

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigorescu No. 7
(früher Strada Model).
Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garnanzzeige ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Haasenstein & Vogler, A.-G., S. L. Daube & Co., F. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Während der Osterfeiertage.

Friedensgerüchte. — Die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. — Der Tod von der Goltz Paschas.

Bukarest, den 26. April.

In den letzten Tagen trafen von verschiedenen Seiten Meldungen ein, nach welchen eine gewisse Aussicht auf den Beginn von Friedensunterhandlungen vorhanden sein soll. Die Friedensgerüchte kursierten zuerst an der Amsterdamer Börse, wo die Valuta sämtlicher kriegführender Mächte eine namhafte Steigerung zeigte. Auch erfährt man, daß der niederländische Gesandte in Rom wiederholt mit dem Papste Unterredungen hatte, die man der Absicht zuschreibt, die kriegführenden Mächte zu sondieren, ob sie dem Gedanken eines Friedensschlusses nahe treten wollen. Auch die jüngste Ansprache des englischen Ministerpräsidenten Asquith an eine in London weilende Abordnung französischer Parlamentarier hat in einigen Blättern eine Auslegung gefunden, die man jedenfalls noch nicht als eine Beilegung bezeichnen kann, dem Frieden die Wege zu bahnen. Aus dem Umstande, daß Asquith bei dieser Gelegenheit weder von Frankreich, noch von Rußland, noch von Italien sprach, will man schließen, daß das Kriegsziel Englands wesentlich eingeschränkt sei und nur mehr die belgische Frage die Kriegführenden trenne. Jedenfalls bedeutet die jüngste Äußerung Asquiths einen Fortschritt insofern als sie mit der Preisgebung der Interessen seiner Verbündeten das Eingeständnis der Unfähigkeit des Biederbandes verbindet, die Mittelmächte militärisch niederzuringen zu können.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten-Staaten sind an einem außerordentlich kritischen Punkte angelangt. Präsident Wilson hat Deutschland eine lange Note überreichen lassen, die das letzte Wort bedeutet, das die Vereinigten Staaten in der Unterseebootfrage an Deutschland richten. Er hat gleichzeitig dem Kongreß in Washington erklärt, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland unwiderprüflich abgebrochen würden, wenn der widerrechtliche Unterseebootkrieg fortgesetzt werden sollte. Wilson treibt also dem Kriege zu, während das amerikanische Volk den Frieden aufrechterhalten will.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz nach zehntägiger Krankheit am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee an Flecktyphus gestorben.

Amitten seiner tapferen türkischen Armee, die, wie das gesamte türkische Heer, ihre Organisation, ihren modernen Geist und ihre großen Erfolge ihm dankte, ist Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz am 19. April an Flecktyphus gestorben. Von der Goltz Pascha — der türkische Ehrentitel kennzeichnet das Lebenswerk seines Trägers — ist der Organisator des modernen türkischen Heereswesens. Er wurde im Jahre 1883 nach Konstantinopel beurlaubt, um dies größte Werk seines Lebens in Angriff zu nehmen, kehrte im Jahre 1908 noch einmal in die Türkei zurück, um die Neuorganisation der türkischen Armee zu leiten, und im Jahre 1910 erschien er wieder in Konstantinopel zum dauernden Aufenthalt, um militärisch Werke zu schaffen, die die jeglichen Erfolge der türkischen Armee in höchstem Maße befördert haben.

Freiherr von der Goltz Pascha wurde im Jahre 1843 in Bielskfeld bei Labiau geboren. Seine Mutter war eine bürgerliche Frau aus der Familie Schubert. Er selbst war mit Therese Dorguth verheiratet. Im Jahre 1861 trat er in das Infanterieregiment N. 41 ein. Es folgten drei Jahre des Studiums an der Berliner Kriegsakademie. Den Feldzug im Jahre 1866 machte er als Offizier mit und wurde bei Trautenau verwundet. Den deutsch-französischen Krieg machte er bereits als Offizier des Generalstabes im Oberkommando mit. Dann folgte seine Tätigkeit als Lehrer der Kriegsgeschichte in Konstantinopel und seine Wirksamkeit in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes. Im Jahre 1909 wurde er General der Infanterie und zwei Jahre später kommandierender General des 1. Armeekorps. Im Jahre 1908 erfolgte seine Berufung in das preussische Herrenhaus. Er wurde auch Ehrendoktor der Philosophie. Seine literarische Tätigkeit ist bekannt, populär und wissenschaftlich gleichmäßig gründlegend. Seine Bücher, die „Operationen der 2. Armee bis zum Falle von Metz“, „Die sieben Tage von Le Raas“,

„Die Operationen der 2. Armee an der Loire“, „Gambetta und seine Armee“, sein bekanntes Buch „Das Volk in Waffen“ und sein Buch über „Die Geschichte des Krieges im neunzehnten Jahrhundert“ sind bleibende Andenken seiner kriegsgeschichtlichen Leistungen. Dabei war er ununterbrochen als Essayist tätig und auch als der Herausgeber der Schriften Schopenhors machte er sich verdient. Er hat das „Handbuch für den türkischen Offizier“ geschrieben und andere Werke praktischer, militärischer Arbeit geschaffen.

Der Schriftsteller von der Goltz war gekennzeichnet durch lichtvolle, plastische Art der Darstellung, die, über das streng Militärische vielfach hinausgreifend, auch in das Gebiet der Völkerpsychologie und der Geschichtsphilosophie eingriff. Ein treuer Arbeiter seiner großen Mission, hat er sich um die Erfolge der verbündeten Armeen in diesen Kriegen unergänglich Vorbeerb erworben. Sein Tod war tapferer Soldatentod, wie sein Leben tapferes, wirkungsvolles, praktisches, soldatisches Handeln war, das sich mit der besten theoretischen Bildung vereinte.

Conrad von Högendorf über Krieg und Frieden.

In einer Unterredung, die der Schriftsteller König, Vertreter des „Berliner Lokalanzeiger“, mit Freiherrn Conrad von Högendorf hatte, erklärte der Generaloberst auf die Bemerkung hin, daß er in Deutschland außerordentlich populär sei:

„Allzu angenehm ist mir ja, wie Sie wissen, dieses sozusagen immerwährende Auf-dem-Monumentsoedel-Stehen nicht, und es ist auch meiner ganzen Lebensauffassung widersprechend, aber das muß wohl so sein. Das Volk braucht immer jemand, den es populär sehen will. Ich kann Ihnen sagen, ich traue mich gar nicht mehr in die Schaufenster zu sehen, aus lauter Angst, ich könnte meinen Kopf von den unmöglichsten Gegenständen mich „begrüßen“ sehen. Ich komme mir manchmal schon vor, wie der reine „Paprika-Schlesinger“, aber ich bin unschuldig. Und schließlich ist es auch ein Unrecht, einen einzelnen so hervorzuheben. Wir haben so viele Generale und Offiziere, die es gerade so verdienen würden und von denen man in der Allgemeinheit fast nichts weiß. Es ist so unsinnig, zu glauben: einer machts. Da arbeiten so viele Köpfe mit, daß man nicht einem Kopf alles zuschreiben kann. Und ich tue meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen, wie jeder von uns, nicht mehr. Und Dank, großen Dank verdient in erster Linie der Offizier, der Mann an der Front.“

Das Gespräch wendet sich dann den Vorgängen vom Tage zu. Der Generaloberst meint, da wir von der heutigen Meldung der Verduner Kämpfe sprechen:

„Das geht bewunderungswürdig präzis und sicher. Die französische Front bröckelt täglich um ein Stück ab und ich bin über den Ausgang dieser Riesenschlacht ganz zuversichtlich.“

„Glauben Erzellenz“, fragte ich, „daß der Fall Verduns uns dem Frieden näher bringt?“

„Jeder Erfolg, den einer von uns erzielt, bringt uns dem Frieden näher“, betont der Generaloberst. „An uns liegt ja nicht, wenns noch immer nicht Frieden werden will. Wir sind in der Situation zweier Männer, die von fünfem angefallen werden und sich nun wehren müssen, und nachdem es die fünfem nicht anders wollen, müssen wir, um nicht umgebracht zu werden, sie umbringen, wenn sie nicht früher aufhören wollen. Das ist doch eigentlich sehr klar!“

„Herr von Bethmann Hollweg hat das ja auch ziemlich unverblümt in seiner neuesten Rede gesagt“, meinte ich.

„Ausgezeichnet war diese Rede des Reichskanzlers“, bekräftigt der Generaloberst, „glatt zu unterschreiben, und hoffentlich wird sie auch bei den Gegnern richtig gelesen werden.“

Manches Thema berühren wir noch, aber wir sind ja noch immer im Krieg, und vieles davon bleibt besser ungeschrieben.

Der Generaloberst ist von einer sprühenden Lebendigkeit des Geistes, von einer entzündenden Schlagkraft des Witzes, der nie boshaft wird, und von einer wundervoll-menschlichen Güte, die nur eher haben kann, der hoch über den Dingen der Eitelkeit steht.

„Ob einer ein rotes oder ein grünes Kappel trägt, darauf kommts nicht an“, sagte er einmal, „wissen muß

jeder: es gibt so große Dinge in der Natur, in der Welt, in der Zeit. Da ist einer allein, seine Sorgen, seine Eitelkeiten nicht so viel dagegen. Und das wissen, macht bescheiden.“

... Wir sprechen von meinem Wiener Aufenthalt. Ich bemerkte, daß ich den ungezwungenen Verkehr zwischen den Offizieren und Zivilisten, seine herzliche Art so ansprechend gefunden hätte, worauf der Generaloberst einwirft:

„Weil wir auch den großen Teil unseres Offiziersstandes aus dem Volke schöpfen. Daher mag es wohl kommen, daß eine scharfe Trennung zwischen Militär und Zivil bei uns weniger stark in die Erscheinung tritt. Und das Verhältnis zwischen den beiden ist wirklich ein sehr erfreuliches, wie es ja auch bei einem Volksheer nur wünschenswert sein kann.“

Die russische Hilfe für Frankreich.

Nun ist es mit den Deutschen an der Westfront endgültig vorbei. Es dürfte ihnen wohl nichts übrig bleiben, als die de- und wehmütig um Gnade flehen. Eine erschütternde Nachricht ist eingetroffen. Die Russen sind in Frankreich gelandet! Nach dem erst vor einigen Tagen der Generalissimus Joffre in schwunghaften Worten durch einen Tagesbefehl kund gab, daß der „teure Verbündete“ sich entschlossen Frankreich zu Hilfe zu kommen und russische Truppen dahin auf den Weg sind, kündet ein weiteres Telegramm an, daß die Landung der russischen Truppen bereits in Marseille erfolgte. Es soll ein großartiges und bewegendes Schauspiel gewesen sein! Die Bevölkerung der Stadt begrüßte die Soldaten, ein unbeschreiblicher Entusiasmus herrschte, der durch die Töne der Marfeillaise gesteigert wurde. Die Desfilierung der russischen Truppen war eine prachtvolle, tiefgerührt hörte man der Verlesung des Tagesbefehls Joffres zu. Bei dem unausbleiblichen offiziellen Festessen verstieg sich ein französischer General in seinem Trinkspruch soweit auf die „Verteidiger Verduns“ sein Glas zu leeren.

Einem ernsten Leser, der diese Nachrichten mit Verständnis liest und nicht von vornherein eingenommen ist, sondern mit kühler Ueberlegenheit urteilt, wird eines klar werden: Es kann sich hier nicht um eine ernsthaft, wirkliche russische Hilfe handeln, sondern lediglich um ... Paradedruppen, die vielleicht aus einer oder einigen Kompagnien bestehen — ein Gerücht spricht überhaupt nur von 160 Mann — und nun von Ort zu Ort geführt werden, um den leicht gläubigen Franzosen Sand in die Augen zu streuen und ihnen zu sagen: „Seht, unsere russischen Brüder kommen uns zu Hilfe nun wird es den „hoches“ schlecht gehen.“ Es ist dies ein Vorgehen, das auch bei den Engländern ein sehr beliebtes ist, deren ganze Hilfe für Frankreich besteht auch nur in der Entsendung einiger Paradedruppen.

Selbst der vorbissendste Russophobe muß sich eingestehen, daß Rußlands heutige Wehrkräfte nicht eine derart glänzende ist, um wirkliche Hilfskräfte nach Frankreich senden zu können. Die Russen sind nicht im Stande eine Offensive zu ergreifen, ihre bisherigen Versuche sind kläglich zusammengebrochen. Es ist daher ein Unsinn, auch nur einen Augenblick daran denken zu können, daß die Russen sich wirklich ihrer Truppen entblößt hätten und sie nach Frankreich geschickt haben. So weit geht denn doch die „moskowitzische Liebe“ nicht.

Was beweist aber dieser Fall für Frankreich? Er führt so recht die ganze Ohnmacht Frankreichs gegen den deutschen Ansturm vor Augen. Es muß tatsächlich um die Stimmung in Frankreich arg bestellt sein, wenn man sich gezwungen sieht zu solchen Märgen seine Zuflucht zu nehmen, durch Schaustellung russischer Truppen, den gefundenen Mut nicht nur der Bevölkerung sondern selbst des Heeres zu heben. Es beweist auch, daß die französischen Führer sich Rechenschaft geben, daß sie auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, nichts ausrichten können und daß sie immer mehr zur Einsicht kommen, daß England auf seine eigene Haut bedacht und durchaus nicht gesonnen ist für Frankreichs Ehre sein kostbares Blut zu vergießen. Vielleicht führt der unausbleibliche Fall Verduns dazu, den so vertrauensseligen Franzosen endgültig die Augen zu öffnen und sie zu der Einsicht zu bringen, daß sie in diesem fürchterlichsten Krieg eigentlich nur das Opfer Englands sind, für welches sie die Kafftanien aus dem Feuer holen sollen.

Der deutsch-amerikanische Konflikt

Der Inhalt der amerikanischen Note.

Die Note, welche der amerikanische Botschafter in Berlin am 20. d. M. in Sachen des Unterseebootkrieges überreichte, ist ein überaus umfangreiches Schriftstück, das eine Art unbefristetes Ultimatum darstellt.

Die Note enthält Angaben über das Ergebnis der amerikanischen Untersuchung, die unterschiedlose (?) Zerstörung von Handelsschiffen, über den ersten amerikanischen Protest, über das Versprechen der deutschen Regierung bezüglich des Unterseebootkrieges, über die „geduldige“ Haltung der amerikanischen Regierung und schließt mit folgender Drohung mit dem Abbrechen der diplomatischen Beziehungen:

„Wenn es noch die Absicht der kaiserlichen Regierung ist, unbarmerzig und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen unbefristeten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann.“

Sollten die kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich das Aufheben der gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen.

Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte der neutralen Nationen zu unternehmen.“

Die Lage ist, man wird es zugeben, nach Ueberreichung dieser Note höchst kritisch. Deutschland wird aber auf den Unterseebootkrieg nicht verzichten.

Deutschland will sicher weder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch den Krieg mit den Vereinigten Staaten. Ob es dem Präsidenten Wilson gelingen wird, durch seinen Einfluß und durch nationale Ueberreizung das Land mit sich fortzuziehen, erscheint nach den Erfahrungen in Italien nicht ausgeschlossen. Die Engländer möchten gewiß den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, um auf die Neutralen einwirken zu können. Es fragt sich nur, ob die Engländer wirklich einen Nutzen daraus ziehen werden. Bisher wurden die amerikanischen Handelsschiffe und überhaupt die zwischen Amerika und England verkehrenden Frachtdampfer möglich geschont, um weiteren Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten auszuweichen. Nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen würde kein Grund für die Mittelmächte vorhanden sein, sich noch weiter solche Beschränkungen aufzuerlegen.

Die Haltung der deutschen Presse.

Die Wilson-Note wird von der deutschen Presse mit Freimut, Festigkeit und Würde besprochen. Die Presse übt zum Teil noch Zurückhaltung, um nicht der ausstehenden Entscheidung der Regierung vorzugreifen. Die Blätter betonen einstimmig den Ernst der Lage und die Notwendigkeit einer recht sorgfältigen Prüfung aller Folgen und Möglichkeiten. Sie drücken ebenso ihre Friedensliebe aus wie den Wunsch, den Bruch mit Amerika womöglich zu vermeiden, bekunden aber auch das feste Vertrauen, daß die Antwort der Regierung das Selbstbestimmungsrecht und die Würde der Nation energisch wahre.

Man hebt hervor, daß die Wilson-Note keinen direkten Verzicht auf den U-Bootkrieg, sondern nur einen Verzicht auf dessen gegenwärtigen Methoden verlange. Das Kanzlerwort, daß wir uns die verfügbaren Waffen nicht entwinden lassen, müsse fortbestehen.

Die Blätter verwahren sich energisch gegen die Forderung der Wilson-Note, die deutsche Regierung solle unverzüglich die Preisgabe der bisherigen Methoden erklären. Man sagt, die deutsche Regierung werde ihren Entschluß erst nach reiflicher und gründlicher Ermägung fassen. Ob freilich nach der drohenden Form der Wilson-Note, die Regierung überhaupt noch gewillt ist, zu verhandeln, oder ob sie nicht vielmehr die Ueberzeugung bekam, daß weitere Verhandlungen nutzlos sind, fassen die Blätter dahin gestellt.

Der Weltkrieg.

Der Sinn des Angriffes auf Verdun.

Berlin, den 21. April. Der Kriegsberichtslatter Schauer mann schreibt in der „Kreuzzeitung“ über den Sinn der Verdun-Schlacht, daß die Klarlebenden in Frankreich, trotz aller Ablenkungsversuche, den wahren Zweck der von den Deutschen begonnenen und seit zwei Monaten keinen Tag und keine Nacht unterbrochenen Querschlacht als Abwehrungschlacht erkannt und eingesehen haben, daß der deutschen Heeresleitung der Plan ebenbürtig gelungen ist, wie die tatsächlichen Uebertragungen bei Tannenberg und Gorlice. An dem von ihm selbst als dem am stärksten bezeichneten Punkte der Front wurde der Feind gegen alle Regel angepaßt. Die ganze deutsche Front blieb unverändert stark, das sich nirgend ein ernsthafter Entlastungsvorstoß geltend machte. Ungeachtet dessen mußten die Franzosen die Absenden hinter der Japan von ihnen gehalten und durch das Eingreifen der Engländer stark ver-

kürzten Front eilig zusammenziehen und bei Verdun einsehen und mit 40 französischen Divisionen sich in den Wäldern nördlich von Verdun teils so verbluten, daß sie nicht mehr eingesetzt werden können und andere so zerupft aus der Schlacht kamen, daß sie ganz neu hergerichtet werden müssen. Es hat die geringe Zahl der deutschen Korps eine schwere Arbeit ständig als Angreifer gegen überlegene Kräfte durchgeführt. Sie sind dabei Schritt um Schritt vorwärts gekommen, ohne sich irgend einen Gewinn von Vorteil wieder entziehen zu lassen. Alle Einsätze der französischen Kräfte haben nicht hindern können, daß die aktive Schlachtgestaltung ganz allein bei der deutschen Obersten Heeresleitung geblieben ist, daß die Franzosen, ob sie wollen oder nicht, angreifen müssen und wenn es ihnen noch soviel Blut kostet, und daß die Entstellungen, in denen sie Widerstand leisten und aus denen sie angreifen können von Tag zu Tag schlechter geworden sind. So hat die Schlacht bei Verdun nach deutschem Feldherrnwillen und durch deutsche eiserne Kriegszucht eine neue Form in die Kriegsgeschichte gebracht, die ihresgleichen weder in der früheren Zeit noch im Ringen dieses Weltkrieges hat. (Wolffbüreau).

Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langermark-Opfern mußten infolge hohen Grundwassers, welches den Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen morgen wurde südlich von St. Eloi ein englischer Handgranatengriff abgeschlagen. Englische Patrouillen die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume-St. Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen. Bei Tracy le Val mißlang ein feindlicher Gasangriff. Die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück. Links der Maas südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ wurden feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woivre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfe beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonstärke verlustreich an unseren Hindernissen. Sonst, außer stellenweise aufstrebender Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfe keine besondere Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ein Geschwader von etwa 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Desel (vor dem Rigaischen Meerbusen) angegriffen. 45 Bomben wurden abgeworfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unverfehrt zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 24. April.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerfähigkeit als in den letzten Tagen. An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch unser Feuer abgewiesen. Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avancourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich der Höhe „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Berlin, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegerfähigkeit sehr lebhaft. Westlich der Maas kam es in der Nacht nordöstlich von Anaucourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Reihen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann“ vorgetragener Angriff scheiterte in unserem Infanteriefeuer. Unsere Bomber belegten zahlreiche feindliche Unterkünfte- und Stuppenorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer bei Tournay abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der Maas welches sich überschlugend abstürzte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Garbunowitsch brach obermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem guten Erfolge die Bahn- und Magasanlagen vor Wolodoczno an.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Am 24. April morgens erschienen vor der Flandrischen Küste zahlreiche englische Seekräfte bestehend aus Monitoren, Torpedobootzerstörer, größeren und kleineren Dampfern, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bekämpfung von Bombardementstellungen auslegten. In unserer Nähe Flandern befindlichen Torpedoboot zerbrachen mehrfach wegen der Monitoren Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor. Sie drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeit. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboot unbeschädigt geblieben. Die

englischen Seestreitkräfte verließen die Flandrische Küste wieder.

Offizieller öst.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 22. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno, nahe vor unseren Stellungen festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel unserer küstenländischen Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf mehrere Stellungen östlich Monfalcone abgewiesen. Im Piö- lenoschnitt kam es nachts zu lebhafterer Feuerfähigkeit. Im Col di Lanagebiet brach ein feindlicher Angriff auf dem Sattel zwischen dem Settfaß und Monte Sief in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wien, 23. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Doberdo hat ein feindlicher Angriff eingesetzt. Sonst beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit an der küstenländischen und Kärntner-Front auf örtliche Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Sugano-Abschnitt und bei Riva fanden lebhafteste Geschützkämpfe statt.

Wien, 24. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine die der Feind östlich von Dobronuk sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Bersaglieri geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des Gratstützpunktes 5 feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 25. April.

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe eingetreten. Nordwestlich von San Martino drangen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten die schweren Minenwerfer und kehrten nach Erfüllung dieser Aufgabe plangemäß wieder in ihre Gräben zurück. Im Abschnitte von Zagora kam es zu lebhaften Feuerkämpfen. Der Gipfel des Col di Lana stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser. von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

Bemühungen zur Herbeiführung des Friedens.

Amsterdam, 22. August. Der niederländische Gesandte beim Vatikan, wurde in letzter Zeit mehrmals vom Papste empfangen. Man nimmt an, daß zwischen dem Papst und der Königin Wilhelmine ein Bedauernsaustausch stattfindet, der sich mit der Möglichkeit einer Intervention zur Beendigung des Krieges befaßt.

Die furchtbare Lage der deutschen Kolonisten in Russland.

Czernowitz, 22. April. Aus Jassy treffen Berichte über die Lage der deutschen Kolonisten in den Gouvernements Cherson, Turin und Odessa ein, die immer trostloser lauten. Den noch nicht weggeführten Landwirten wurde die Bestellung des Frühjahrsanbaues unmöglich gemacht. Vielen wurden die Grundstücke zwangsweise um ein Zehntel des Wertes abgenommen. Die männlichen Deutschen, die noch nicht Soldaten sind oder noch nicht nach Sibrien gebracht wurden, werden jetzt zu Schanzarbeiten verwendet. Viele Dörfer wurden geräumt, die Frauen und Kinder zu Schanzarbeiten herangezogen. Die russische Soldateska mißhandelt die schwergeprüfte Bevölkerung.

Die Vorschüsse Englands an die Verbündeten.

Genf, 22. April. Der Lyoner „Progress“ beziffert die Summe, die England den Verbündeten vorgestreckt und bis 1917 vorzustrecken versprochen hat, auf 19 Milliarden. Die Engländer schlagen allerdings einen großen Teil dieser Summe aus den drückenden Preisen heraus, die sie als Lieferanten von Kohlen und Werkzeugen erzielen.

Ueberreichung einer amerikanischen Note an Deutschland.

Berlin, 22. April. Die „Voss. Zeitung“ meldet, daß der Berliner amerikanische Botschafter Gerard gestern Abend ein Schriftstück seitens der Regierung in Washington überreichte, welches 7 Seiten stark ist. Dazu kommt ein Anhang mit ausführlichen Daten.

Die Bedeutung der Einnahme Trapezunts.

Kopenhagen, 22. April. „Politiken“ schreibt über den Fall Trapezunts, die Einnahme habe große Bedeutung für den Balkanrieg in Kleinasien. Die „Birsche-wija Biedomojii“ übertreibt jedoch, wenn sie sagt, daß die Einnahme gleichbedeutend mit der Niederlage Deutschlands sei. Deutschland kann nur an zwei Stellen besiegt

werden: In Nordfrankreich und in den Ostsee- und Nordsee-Inseln.
Natürlich würde die Befreiung der Türkei eine Schwächung
herbeiführen, doch liegen zwischen dem Bosporus und
Trapesunt 900 Kilometer. In dem eisenbahnarmen Land
würden Russland große Schwierigkeiten erwachsen. Es
kann zu einem derartigen Feldzug in der Türkei nicht ge-
nühend Mannschaften stellen, wenn es seine militärische Auf-
gabe in Europa erfüllen soll.

Die Stimmung in Frankreich.
Paris, 22. April. Die letzten deutschen Erfolge von
Verdun und die Nachhaftmachung der bisherigen französi-
schen Gefangenen, rief in ganz Frankreich den ungünstigsten
Eindruck hervor. Die ganze französische Presse beginnt,
auf eine weitere Zurücknahme der Front westlich der Maas
vorzubereiten.

Die Frage der Entsendung italienischer Truppen
nach Frankreich.

Lugano, 22. April. Die Polemik über das von
den französischen und englischen Blättern ausgeworfene
Problem der Sendung italienischer Truppen nach
Frankreich ist im vollen Gange. Nach dem „Car-
riere della Sera“ erklärt hat, es sei für Italien unmöglich,
seine Front gegen Oesterreich zu schwächen, erklären sich
tun auch die römische „Tribuna“ und der Kritiker Oberst
Barone im offiziellen „Giornale d'Italia“ in demselben Sin-
ne. Nach der „Tribuna“ ist die militärische Leistung Ita-
liens heute noch immer größer als diejenige Englands, ab-
gesehen von der geringeren finanziellen Leistungsfähigkeit
Italiens. Ueberdies fühle sich England sicher auf seiner
Insel und hinter seiner Flotte, während die Schwäche ei-
nes einzigen Punktes auf der langen italienischen Front
eine Invasion in Italien zur Folge haben könne.

„Popolo d'Italia“ tritt energisch für eine Sendung
italienischer Truppen nach Frankreich ein, da hier die
Entscheidung des Krieges falle und für Italien alle Hoff-
nung schwinde, wenn Frankreich geschlagen werden sollte.

Fünfstausend Kraftwagen für den Nachschub nach Verdun.
Berlin, 22. April. Aus Rotterdam wird der
„Deutschen Tageszeitung“ berichtet: Wie man aus der
Pariser Presse entnehmen kann, sind es über 5000 schwere
Kraftwagen, welche seit dem 21. Februar für die Anfuhr
von Truppen, Munition und Proviant für die Front bei
Verdun verwendet werden. Um die 140 Kilometer lange
Straße in brauchbarem Zustande zu erhalten, werden sie-
ben Landwehrregimenter gebraucht. (Korrbüreau).

Tagesneuigkeiten

Bukarest, den 26. April 1916.

Tageskalender. Donnerstag, den 27. April. — Ka-
tholiken: Peregrinus — Protestanten: Anastasius — Grie-
chen: Mart B.

Witterungsbericht vom 25. d. M. + 9 Mitternacht
+ 11 7 Uhr früh, + 17 Mittag. Das Barometer im Sinken
bei 749 Himmel unwidlich.

Höchste Temperatur + 19 in Giurgiu, niedrige — 1
in Siniaia.

Sonnenaufgang 5.15 — Sonnenuntergang 7.13

Besuch des Ministers Al. Constantinescu in Bacau.
Aus Bacau wird berichtet: Am 22. d. M. traf Herr Mini-
ster-Constantinescu im Automobil aus Racaciuni hier ein.
Der Minister brachte die Summe von 3000 Lei aus Eigenem
unter die Armen der Stadt zur Verteilung. Hierauf lehnte
te der Minister nach Racaciuni und von da mit der Bahn
nach Bukarest zurück.

Außerordentliche Tagung des Parlaments. Der „Uni-
versal“ meldet: Wir erfahren aus Regierungskreisen, daß
die gesetzgebenden Körperschaften anfangs Mai zu einer
außerordentlichen Tagung einberufen werden sollen, um
einige Abänderungen des Militärstrafgesetzes durchzuführen
und mehrere dunkle und interpretationsbedürftige Ar-
tikel des Mietgesetzes aufzuklären. Ebenso erfahren wir,
— geben diese Nachricht aber mit allem Vorbehalt wieder,
— daß das Parlament seine Tagung mit einem umgestalteten
Kabinetten eröffnen wird.

Der Besuch eines rumänischen Abgeordneten in Ruß-
land. Die Vorbeeren des Herrn Filipescu lassen die Ta-
fisten nicht schlafen, und so hat sich denn einer der General-
adjutanten des Herrn Late Jonescu, der Abgeordnete Te-
ulescu, entschlossen, nach Rußland zu reisen. Man darf
wohl bezweifeln, daß die Reise des Herrn Teulescu einen
größeren Erfolg zeitigen wird, als jene des Herrn Filipescu.

Die deutsche Presse über Rumänien. Die „Europäische
Staatswirtschafts-Zeitung“ empfiehlt den Deutschen an
der Haltung Rumäniens nicht zu zweifeln. Dem Artikel
ist nachstehender Abschnitt zu entnehmen: „Die rumäni-
schen Länder haben einst das Vordringen der halb-barba-
rischen Völkerstämme nach Westen aufgehalten. Erschöpft
von den vielen Kriegen wurden sie aber von den Türken un-
terjocht. Das heutige Rumänien ist erst nach Jahrhunderten
der Unterjochung entstanden. Es ist ein Land mit einer be-
sonderen Kultur. Deutschland darf die Rumänen, die in
dem durch den gegenwärtigen Krieg geschaffenen Chaos ei-
nen Weg zur Bewirkung ihres nationalen Ideals su-
chen, nicht ungerecht beurteilen. Rumänien bleibt mit sei-
nem historischen Problem auch in Zukunft bestehen. Es wird
auch fernerhin als ein Land mit europäischer Kultur die
Macht gegen Bedrohungen aus dem Osten bilden.“

Der medizinische Kongress in Jassy. Aus Jassy wird
berichtet: Bekanntlich wurde auf dem zweiten medizini-
schen Kongress, der im Jahre 1914 in Bukarest stattfand,
beschlossen, daß der dritte Kongress im Mai 1914 in Jassy
stattfinde. Zum Präsidenten wurde der gewesene Rektor Herr
Dr. Bogdan, gewählt. Legierer begann auch die Vorbereiten

hiesu und gründete ein vorbereitendes Komitee, dem aus-
ßer den Professoren der Jassyer medizinischen Fakultät auch
die hervorragenden Professoren der medizinischen Fakul-
tät in Bukarest sowie die zwei Generalärzte der Armee,
die Herren Dr. Galinescu und Antoniu angehörten. Der
Kongress ist unter die Ehrenpräsidentschaft des Thronfolgers
gestellt, der auch bereits Herrn Professor Dr. Bogdan mit-
geteilt hat, daß er die Präsidentschaft dankend annehme.
Der Kongress wird 5 Tage dauern und ein reichhaltiges
und mannigfaches Programm umfassen.

Für das deutsch-österreich.-ung. Getreidekonsortium. Der
„Ecol Dobrogei“ lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß
der in Tulcea als ausgesprochener Russophile bekannte Ge-
treidehändler Marcoff sich eifrig darum bemüht, die Vertre-
tung des deutsch-österreichischen Getreidekonsortiums in Bu-
tarest zu übernehmen. Sehr richtig bemerkt das Blatt dazu,
daß zwischen Interessen und Gefühlen eine gewisse Ueber-
einstimmung herrschen muß, widrigenfalls man Gefahr
läuft, auf der einen oder anderen Seite Schaden zu er-
leiden.

Oesterreichisch-ungarische Kriegsfürsorge in Rumänien.
Der Zweigverein der österreichischen und der ungarischen
Gesellschaften vom Roten Kreuze in Craiova versendet ei-
nen Verwaltungsbericht. Obwohl die Mitglieder der
österreichisch-ungarischen Kolonie schon durch zahlreiche
Spenden und Sammlungen für wohltätige Zwecke (zirka
35.000 Kronen) in Anspruch genommen waren, hat der
Patriotismus der kleinen Kolonie es doch zuzwege gebracht,
auch noch einen Zweigverein vom Roten Kreuze 1916 zu
gründen. Der Verein zählt 72 ordentliche Mitglieder. In
der am 16. Januar abgehaltenen Generalversammlung
wurde die erste Vereinsleitung für eine Funktionsdauer von
drei Jahren, bestehend aus zehn Mitgliedern, gewählt.
Konful Emanuel Ilimceanu, durch dessen Wirken der
Zweigverein zustande kam, wurde als Ehrenpräsident ge-
wählt. Als Mitgliederbeiträge sind bis zum 1. April einge-
gegangen 608 Lei und 908 Kr. 50 H., als Resultat der Pro-
paganda unter den Mitgliedern der österreichisch-ungari-
schen Kolonie in der Provinz und an Spenden durch Sam-
melbogen 1113 Lei 50 Bani, ferner 500 Kr. als Spende des
Vereines „Eintracht“. Die Januarabrechnung betrug je 2000
Kr. an das österreichische und an das ungarische Rote Kreuz
Durch Umwechslung der Lei in Kronen (82 Lei gleich 100
Kr.) wurden 3142 Kr. 85 Heller erzielt, von welcher Sum-
me durch den Präsidenten des Zweigvereines Doktor Zwil-
singer je 1571 Kr. 42 Heller der österreichischen und der un-
garischen Gesellschaft übergeben wurden. Ferner über-
nahm der Zweigverein die seit Anfang des Krieges vom
Oesterreichisch-ungarischen Unterstützungsverein in Craiova
bestorbene unentgeltliche ärztliche Behandlung der zurückge-
bliebenen Angehörigen Eingekerkerten; Ferner besorgte der
Verein die Uebersendung von Geldsummen (bis 50 Rubel)
an Kriegsgefangene in Rußland, wobei das Geld durch
die Bank Marmorosch, Blank et Comp. in Bukarest abging.
Mit Hilfe der Auskunfts-bureau für Kriegsgefangene, der
Zentralen in Wien und Budapest führte man Nachforschun-
gen nach Kriegsgefangenen und ermittelte ihren Aufenthalt.
Für die österreichisch-ungarischen Gefangenen im Inter-
nierungslager Craiova sammelte man 720 Lei.

Die Anwendung des neuen Mietgesetzes. In Ge-
mäßigkeit des Mietgesetzes bringen die Behörden allen Mie-
tern zur Kenntnis, daß sie für den Fall, als sie von den
Eigentümern mit der Räumung oder Realisierung des
Vertrages bedroht werden sollten, sofort Namen und
Adresse des betreffenden Eigentümers der hauptstädtischen
Polizeipräktur zur Anzeige bringen, damit dieselbe in
der Lage sei, den Eigentümer der Strafe zuzuführen.

Ein rumänischer Soldat durch ein russisches Schrap-
nell verwundet. Aus Herza wird mitgeteilt: Am 20. April
beschoß die russische Artillerie an der Bukowinaer Grenze
einen aufgestiegenen österreichischen Aeroplan. Ein russi-
sches Schrapnell fiel nun auf das Territorium der Ge-
meinde Mamorniza, traf den Soldaten Cristinaru Gheor-
ge und verwundete ihn an der linken Hand.

Blütiger Zusammenstoß in Dolhesti. Aus Jassy wird
gemeldet: In Dolhesti (Suczawa) ereignete sich zwischen
den Dorfbewohnern ein blutiger Zusammenstoß, der erste
Folgen nach sich zog. Obwohl bisher noch keine genauen
Nachrichten eingelaufen sind, so ist über den Vorfall den-
noch soviel bekannt, daß es bei dem Zusammenstoß Tote
und Verwundete gegeben hat. Die Behörden haben die
erforderlichen Schritte sofort eingeleitet.

Ein mißlungenes Verbrechen. Aus Sulina wird be-
richtet: Gestern abends wurde ein Mann namens Miha-
ilache Matei aus dem Dorfe Carmen Sylva hierher ge-
bracht, der von einem Grenzsoldaten, anlässlich eines ent-
standenen Ständes angeschossen worden war. Der Un-
glückliche ist an beiden Füßen verwundet und wurde in das
hiesige Spital der europäischen Donaufunkmission über-
führt. Die näheren Umstände des Verbrechens sind noch
nicht bekannt. Die Erhebungen sind eingeleitet worden.

Anfall. Aus Constanza wird berichtet: Gestern glitt
der hiesige Advokat, Herr Dimitriu, ein Bruder des Ge-
neralsekretärs im Ministerium des Innern, während eines
Spazierganges am Quai auf einer Steinplatte aus. Im
selben Momente warf ihn eine große Welle nieder und
Herr Dimitriu erlitt einen Fingerbruch.

Russische Deserture in Herza. Aus Herza wird mit-
geteilt: Gestern wurden 4 russische Deserterte hierberge-
bracht. Zwei von ihnen gehören der 11. Artilleriebrigade
an, einer dem 10. Infanterieregimente und einer einem Re-
giment der 4. Kavallerie. Die 4 Desertere stützten auf rumäni-
sches Gebiet, weil sie die Unbill des Krieges nicht mehr
ertragen konnten. Alle vier Desertere werden nach Schi-
pore gebracht werden.

Deutscher Berkeiserverein zu Bukarest. Sonntag,
den 30. April n. St., nachm. 2 resp. 3 Uhr, findet im
Berginstitat, der Vereingung der Reichsdeutschen, Strada
Brezoianu 17, die ordentliche Monatsversammlung statt.
Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Abends 6 Uhr: Gemütliche Familien-Unterhaltung.

Die Treue der Rumänen in der Bukowina. Die offi-
zielle italienische Telegraphenagentur verbreitet in der
Presse des neutralen Auslandes, besonders Rumäniens,
die von der „Idea Nazionale“ gebrachte Meldung, daß
unter der rumänischen Bevölkerung südwestlich von Czern-
nowitz und in den Czernowitzer Vorstädten eine Agrar-
revolte ausgebrochen sei, und daß starke Hungersnot herr-
sche. Diese Meldung ist von Anfang bis zu Ende erlogen.
Der Patriotismus der rumänischen Bevölkerung der Bu-
kowina hat sich unzählige Male bewährt. Erst vor zwei
Wochen hat die rumänische Kulturliga, die das gesamte
Rumänentum der Bukowina vertritt, neuerlich ihre patrio-
tische Gesinnung zum Ausdruck gebracht und warmgehal-
tene Ergebenheitsbeschehen an das Kaiserhaus gesandt.

Die Rumänen in der Bukowina sind über diese Zumü-
tung einer offiziellen Telegraphenagentur äußerst empört.
Seit Kriegsausbruch ist nirgends in der Bukowina irgend-
welche Unruhe zu konstatieren. Von Nahrungsmittelman-
gel kann in der Bukowina nicht gesprochen werden, da die-
ses Kronland als einziges in der Monarchie über genügen-
de Nahrungsmittel verfügt und weder Mehlfarten noch
Zuckerarten oder andere Beschränkungen eingeführt hat.

Verwendung von Frauen zu Schützengrabenarbeiten.
Aus Bessarabien trifft die Meldung ein, daß die russischen
Militärbehörden Verzeichnisse von Frauen bis zum 46.
Lebensjahre ausgearbeitet haben, welche gleich nach den
Osterfeiertagen für Schützengraben- und andere militärische
Arbeiten verwendet werden sollen. Jede Frau muß beim
Verlassen ihres Heimes zwei Schaufeln sowie einen Kessel
zum Kochen des Essens mithaben. Diese Maßnahme wen-
det sich hauptsächlich gegen die Frauen der deutschen
Kolonisten.

Verhaftung von 2 Seeleuten. Aus Braila wird be-
richtet: Die Sicherheitspolizei hat den Francesco Lanta
und den Banait Constantinos, die auf unerlaubte Weise
sich über die Grenze ins Land geschlichen haben, verhaftet.
Die gepflogenen Erhebungen ergaben, daß die beiden
der Besatzung des Segelschiffes Arfandula angehört,
welches von der russischen Flotte auf dem Schwarzen
Meere in den Grund gebohrt worden war. Da die beiden
jedoch früher zu der Besatzung eines russischen Panzerkreuz-
ers gehört hatten, so waren sie nach Sebastopol und von
dort nach Odessa gebracht worden. Aus Odessa flohen sie
nun und kam zu uns ins Land.

Blutige Schlägerei zwischen Zigeunern. Aus R.-
Sarat wird berichtet: Das Dorf Flaminda, das nur von
Zigeunern bewohnt ist, war gestern der Schauplatz einer
fürchterlichen Schlägerei. Während der Osterfeiertage hat-
ten Zigeuner bei einander Geflügel gestohlen. Hierüber
entstand zuerst ein Streit, der bald in eine blutige Prüge-
lei ausartete. Groß und Klein, mit Gewehren, Revolvern,
Äxten und Krütteln bewaffnet, nahmen an dem blutigen
Handgemenge teil, bei dem es viele Verwundete gab. Erst
nach Verlauf von einigen Stunden konnten die Zigeuner
zur Ruhe gebracht werden.

Messerstecherei. In einem Kaffeehause in der Calea
Scherbar Boda brach zwischen dem Arbeiter Marin Mi-
hail und dem Elektrotechniker Oscar Hildebrand ein Streit
aus, in dessen Verlauf Marin dem Hildebrand mit einem
Messer einen Stich in den Rücken versetzte. Der Verletzte
wurde sofort ins Spital überführt.

Oesterreichische Spitzen-Industrie. In den Wandelgan-
gen des Festsaales des Oester.-Ung. Hauses findet eine
ständige Ausstellung von künstlerisch ausgeführten handge-
arbeiteten Spitzen und Sticken in feinsten Arten statt. Diese
Ausstellung erbringt in ihrer Vielfältigkeit und Gediegen-
heit den Beweis für den hohen künstlerischen Stand der Oes-
terreichischen Spitzen-Industrie.

Neben kostbaren Nadel-Spitzen in belgischen und spani-
scher Art sehen wir die heimische Klöppelspitze, Spitzenwe-
benart zu entzückenden Krügen und Decken verarbeitet. Ge-
schmackvolle Theetischdecken in moderner Ausführung, kurz
eine Fülle des Sehenswerten und Kaufenswerten.

Zweck der Ausstellung ist den fleißigen Heimarbeit-
erinnen die vom Ertrage ihrer kunstfertigen Hände kümme-
ren zu geben, neue Absatzquellen zu erschließen und ih-
nen zu besseren Lebensbedingungen in dieser schweren Zeit
zu verhelfen.

Telegramme.

Ein russisch-japanischer Staatsvertrag.
Hohlo, 23. April. Die japanische Zeitung
„Nishi-Nishi“ meldet: Zwischen Rußland und Japan ist
ein wichtiger Staatsvertrag abgeschlossen worden. Ruß-
land tritt an Japan die chinesische Bahn östlich Chardin
ab, verwandelt Wladiwostok in einen Handelshafen und
verpflichtet sich, seine Kriegsstützpunkte in Ostasien aufzu-
geben. Japan übernimmt dafür mit seinen gesamten industri-
ellen Kräften die Munitionsversorgung Rußlands.

Zeichnungen auf die oesterreichische Kriegsanzleihe.
Wien, 25. April. Die Gemeinde Wien die auf die bis-
herigen Kriegsanzleihen bereits 110 1/2 Millionen Kronen ge-
zeichnet hat, hat heute die vierte oesterreichische Kriegsanzlei-
he 50 Millionen Kronen gezeichnet. (R.-B.)

Literatur.

Kaindl, Die Deutschen in Osteuropa. Im 1. Band ...

Und immer wieder muß es Frühling werden

Eine Geschichte aus Oesterreich. Von Edmund Sturawh.

Wortlos, von einem ungeheuren Schmerz überwältigt ...

Und immer tiefer neigte sich der Kopf der alten Frau ...

„Mutter! Mutter! sei stark, bleib stark! ...

Ein Kriegsurlaub.

Roman

von Friedrich Werner von Oesteren

„So? Das bin ich? Ihre treue Dienerin bin ich, mein Schätzchen ...

Laura wollte vor Entsetzen sich in die Haare greifen ...

„Schweig!“, herrschte Maria sie zornig an ...

Aber die Alte ließ sich nicht beirren ...

„Bist du nicht die Maria, die ich dir heute ...

in den schönsten Jahr'n hat geh'n müssen, von der Welt ...

„Na, na“, sagte die alte Frau schluchzend ...

Der alte Brenninger sah seiner Frau nach und murmelte vor sich hin ...

Vergrämt schlüpfen die zwei Alten tagaus, tagein durch Haus und Hof ...

Frühling war's draußen, lachender, prägender Frühling ...

Aber diese machtvolle Schöpferin zwang den zwei in ihren Schmerz eingespinnenen Menschen ...

Wie immer an schönen Frühlingstagen wandelten Großmutter und Großvater auch eines Nachmittags ...

„Sollt ma's glaub'n!? Sollt man es denn glauben!? ...

für sie selbst. Nur weil ich eine treue, ehrliche Seele bin ...

„Ja, ich schick' dich fort“, schrie die Herrin sie heftig an ...

Laura fuhr erschrocken zusammen; das Glas und das Speisegeschirr ...

Aber schon nach wenigen Minuten erhob sie sich und folgte der jungen Frau ...

Im Schlafzimmer fand sie sie auf der breiten Ottomane ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

Laura warf sich vor der Ottomane auf die Knie und küßte die Füße der Herrin ...

Aber Maria schüttelte den Kopf und trat mit den Füßen ...

„Fort! An Deine Arbeit!“ Sonst-jage-ich-dich-noch-heute-hin aus ...

„Aber Maria!“ schrie Laura ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Aber Maria!“ schrie Laura ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Wird a was sein, was gar's?“, war ihre mürrische Erwiderung ...

„Wirklich a Wunder! Unser alter, abg'storbener Birnbaum schlägt aus! ...

„Du gucke auch die alte Frau näher zu ...

„Es war, als hätte sich den beiden erst jetzt die Welt, die schöne Frühlingswelt erschlossen ...

„Sitzt Agnes, die Bogenlu tan sich a schon um rahnere Netzerly um ...

„Beim Brunnen spielte der Loisl mit der Müller-Lene, einem hübschen zehnjährigen Mädel ...

„Die Bogenlu horchte lächelnd zu und sah den Loisl bewundernd an ...

„Hast g'hört?“, kicherte er ...

„Wie verklärt bliete die Alte auf die beiden Kinder ...

„Al's die Sonne unterant, nahm er Spate und Biehkanne und machte sich zu schaffen ...

„Bast, Agnes“, meinte er erklärend ...

„Dann ruhten sie sich aus ...

zerstören. Feststimmung? Ach, war die denn überhaupt noch vorhanden ...

„Aber Maria!“ schrie Laura ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

„Fort!“ schrie Maria sie an ...

Da — näherten sich Schritte. Bevor noch das trauernde Paar sich bemerkbar machen konnte, hörte man eine männliche Stimme:

„Bin Dir nachgegangen, Hannerl! Hab's es schon überall gesucht im Haus. Wollt Dir bissel an Trost bringen. Tuast mas wohl net verargen.“

„Verarg'n, Martin? Wüßt net: warum war Hannerl's jauste Erwiderung: „Wirsts wol guat manen, Martin!““

„Wa kanna demr noch frag'n?“ Kenntst mi doch schon von Klon aus, Hannerl, gelt ja?“

„Ja, Martin! Warst immer und allemal braver und rechtshaffener Bua.“

Wieder stieg der alte Brenninger sein Weib in die Seite. Dabei kicherte er ganz leise. Und auch sein Weib kicherte.

„Ich dank Dir, Hannerl, für Dein guat Vermanen!“ Sagte der Schulmeister-Martin jetzt mit Innigkeit. Und dann setzte er leise hinzu:

„Bist so traurig, Hannerl! Der Tod von Dein guaten Vater, geht Dir halt stark zu Herzen? Arn's Hannerl, Du!“

„Halt ja — arm!“ kam es schluchzend zurück. „Ka Wuatta mehr, fan Vatern und gar niemanden der am könnt a Hilf sein.“

„Na — hast ja noch d' Großeltern, Hannerl. Und 's Bräuderl!“

„Ja — aber d' Großeltern san halt schon z' alt und 's Bräuderl z' jung!“

„Bar eb'n da g'rad was guat, was net z' alt und net z' jung is, Hannerl, gelt ja?“

Wieder erhob die Großmutter vom Großvater einen Rippenstoß. Und auf ein Haar wäre dem letzteren ein verständnisvoller — „Aha!“ herausgeruht.

Indessen ließ sich Martins Stimme vernehmen: „Na, na, Hannerl, schau net so hart und harb auf amoll! Ich mans bei Gott net leichtfertig! Kömstest leicht glauben, ich hätt ta G'fühl net, daß ich zu aner Zeit, wo Du um Dein Vatern trauerst, so a dumms und unpassends Neben und G'rad möcht verbringen! Bei Gott na, Hannerl! 's war gottlos! Aber g'rad, weil Du jetzt so dastehst ohne harte Hand und so allan, g'rad bestweg'n is's mir, als dürft ich da net länger stod sein, als mücht ich grad jetzt reden und Dir alles sag'n, was an ehrlichen Mann in aner solchen ernsten Stund ansteht! Was heilig is's mir, Hannerl! Und ganz kurz solls sein, ohne all'n Aufpuß und ganz aner solchen Stund angemessen: Bern hab ich Dich, Hannerl, so vom ganzen, ganzen Herzen gern! Und ich frag Dich, Hannerl, willst Du die Meinige werden? Gar nix brauchst jetzt z' sag'n! Gar nix tua ich verlangen! Nur wissen sollt' Duz! Und nur sag'n, daß ich wieder kamma darf! Das solls anzige sein, was mir sagt, daß D' mich net z' rüdwelst! Darf ich wieder kamma, Hannerl? Darf ich?“

Ein einfaches und schlichtes „Ja“ war zu vernehmen. „Ich dank Dir, Hannerl! Mehr will ich net und war a net richtig in derer Stund. Die rechte Wahl dazu wird Dir selber ansteh'n. D' Hand gibst mir noch, Hannerl! Bfür Gott!“

Der Martin ging. Und nach einer kleinen Weile schritt auch die Hantl langsam ins Haus.

Jetzt erhob sich der alte Brenninger. Seine gebeugte Gestalt richtete sich hoch auf und wuchs förmlich um ein gutes Stück. Jetzt drückte er die Hand seines Weibes und in heftiger Ergliffenheit, in der es wie ein Aufjubeln mitklang, sagte er ernst und feierlich:

„Ka Winter is in uns und um uns, Weib! Ka Winter! Der Frühling is's, der schöne warme Frühling, der uns von seiner Herrlichkeit abgibt, was er uns nur abgeb'n kann! Er bringt uns die Hoffnung und die Lebensfreud! Den Jungen bringt er das lacherte Glück und uns Alten das Mitfreuen, das Mitleben, und so was, wie a Jungweib'n! Hart is's und schredlich, das Sterb'n und Bergeln — aber immer und immer wird's wieder Frühling! Frühling in der Natur — und Frühling im Menschenleben! Herrgott! — wie groß is Deine Gnad — wie wunderbar alt Dein Schaffen!“

Undachtsvoll zog der alte Brenninger seine Müze. Dicht aneinander geschmiegt, so daß die grauen Köpfe sich berührten, standen die zwei Alten da und beteten.

Operierte Nerven.

Die Nerven sind weiche, etwas elastische Stränge, die aus zahlreichen nebeneinanderlaufenden Fädchen und Fasern bestehen, die untereinander durch Bindegewebe verbunden sind. Sie stehen zumeist mit dem Rückenmark, einzelne auch direkt mit dem Gehirn in Verbindung und haben die Aufgabe, alle vom Gehirn ausgehenden Befehle an die Muskeln und Sehnen des Körpers weiterzuleiten und bei den dann Bewegungsnerven, oder alle auf die Haut — und die Sinnorgane von außen einströmenden Reize dem Gehirn zu übermitteln und heißen dann Empfindungsnerven. Die größten Nerven der Arme und Beine, von denen im Folgenden die Rede sein soll, sind sogenannte gemischte Nerven, das heißt sie vereinigen Bewegungs- und Empfindungsnerven in einem Strang. Die modernen Feuerwaffen mit ihrer großen Durchschlagskraft verursachen nun häufig eine Durchtrennung oder teilweise Verletzung dieser Nervenstränge. Was geschieht, wenn zum Beispiel bei einem Soldaten ein Granat durchbohrendes Zylindergeschloß einen der drei großen Arme- oder Bein-Nerven des sogenannten Speichennervs trifft und durchtrennt? Es tritt das gleiche ein wie beim Telephon wenn durch Schneeverwehungen die Drähte reißt: man kann

weder in der einen noch in der anderen Richtung telephonieren. Das Leitungsvermögen im Nerven ist unterbrochen, die Hand sinkt im Handgelenk in kraftlose Beugstellung, ebenso können die Finger im Grundgelenk nicht mehr in Streckstellung gebracht werden. Die Nervenfasern von der verletzten Stelle an bis zu den Muskeln gehen zugrunde, die Muskeln selbst, die niemals wieder in Tätigkeit gesetzt werden können, magern ab und verschwinden schließlich fast völlig. Aber auch die in dem Nervenstrang laufenden Empfindungsnerven sind in ihrer Tätigkeit unterbrochen. Da ist es nun als ein großer Segen zu betrachten, daß es der modernen Chirurgie möglich ist, solche Nervenverletzungen durch eine Operation zu beseitigen und auf diese Weise die Lähmung zum Verschwinden zu bringen.

Im Kriege 1870—71 blieben all diese Nervenverletzungen ungeheilt. Erst die Kriege der letzten zwei Jahrzehnte haben unsere Kenntnisse in bezug auf die Heilbarkeit von Nervenverletzungen (durch Operationen wesentlich bereichert. In einfach liegenden Fällen kann man sofort nach der Verwundung die beiden durchschlagenen Nervenenden wieder kunstgerecht aneinander nähen, so daß die Stümpfe genau aufeinander passen. Wenn keine Eiterung eintritt — und das ist der springende Punkt — dann heilen die Stümpfe aufeinander, der Nerv ist geheilt, die Leitung mühte wieder hergestellt sein, und wenn man sich dann überzeugen will durch Bewegenlassen der vorher gelähmten Glieder oder durch Untersuchung durch den elektrischen Strom, so sieht man, daß die Leitung noch — nicht funktioniert! Der dem Rückenmark entferntere Teil des durchgeschossenen Nerven stirbt nämlich nach der Durchtrennung ab, ähnlich einem Aste, der welkt, wenn ich ihn vom Baume breche, und niemals wieder anheilt. Und trotzdem hatte die Nervennaht, ihren wohlberedelten Zweck. Aus dem mit dem Rückenmark in Verbindung gebliebenen Stück des Nerven sprossen nämlich genau wie aus dem Baumsstümpfe neue Triebe, neue Nervenfasern hervor, und wenn nun der Nerv geheilt ist, dann finden die neuen Fasern leicht den Weg, sie kriechen im alten, abgestorbenen Nerv entlang, immer weiter, bis sie schließlich den ganzen abgestorbenen Nervenstrang selbst mit neuem Leben erfüllen. Erst dann, wenn die neuen Triebe bis an die Haut und Muskeln vorgedrungen sind, merkt der Kranke, daß er wieder gesund wird, dann kann er wieder die gelähmten Muskeln benützen, sie gehorchen wieder seinem Willen, die Empfindung kehrt wieder zurück, kurz, es wird wieder alles so, wie es vor der Verwundung war.

Dieses Nachwachsen der neuen Nervenfasern dauert lange, ein halbes bis ein Jahr muß der Kranke Geduld haben, aber sie wird reichlich belohnt. Wäre der Nerv nicht geheilt worden, so hätte er um den Nervstumpf ein dichter Knoten von Narbengewebe gebildet und die Lähmung wäre für alle Zeiten unheilbar geblieben. Eine Grundbedingung für das Zustandekommen der Vereinigung der beiden Nervenstümpfe ist ein völlig ungestörter Wundverlauf ohne jede Eiterung. Das ist der Grund, weshalb man meist nicht sofort die durchgeschossenen Nerven näht, sondern erst die häufig verunreinigte Wunde zur Heilung bringt und zerbrochene Knochen zusammenheilen läßt. Oft erst monatelang, am besten drei bis vier Monate nach der Verwundung, wenn alle Wunden geheilt sind und keine Eiterung mehr besteht, erst dann macht man einen neuen Schnitt, sucht sich die beiden Enden des durchgeschossenen Nerven auf, entfernt das anhaftende Narbengewebe und paßt die so vorbereiteten Enden sorgfältig aufeinander. Durch ein paar Nächte wird die Hautwunde geschlossen, und da mit völlig feinstreifen Instrumenten gearbeitet wurde, tritt keinerlei Eiterung hinzu, und die Wunde heilt ohne Störung in wenigen Tagen. In den nächsten Monaten wird durch eine regelmäßige Behandlung mit dem elektrischen Strom, Massage, Geißelst, aktiven und passiven Bewegungen die Heilung des Nerven unterstützt, und zur großen Freude des Kranken kehrt dann allmählich die Beweglichkeit in den gelähmten Gliedmaßen zurück. Viele Soldaten, die zu Beginn des Krieges eine derartige Nervenverletzung erlitten haben und die mit Glück operiert worden sind, dienen jetzt schon wieder aus neuem ihrem Vaterlande, andere, und zwar handelt es sich um recht beträchtliche Zahlen, werden im Laufe dieses und des nächsten Jahres wiederhergestellt werden.

Bunte Chronik.

Die deutsche Kaiserin an eine englische Mutter. In den englischen Blättern, die nicht so oft über die Mitglieder des deutschen Kaiserhauses schreiben, erschien dieser Tage eine Geschichte, in deren Mittelpunkt die deutsche Kaiserin steht. Eine englische Mutter, die von ihrem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Sohn schon lange jede Nachricht vermisste, hat sich in einem Briefe an die deutsche Kaiserin gewandt und sich darauf berufen, daß sich das Herz der Mutter an das Herz der Mutter wende, da sie wisse, daß die Kaiserin ebenfalls für das Leben ihrer an der Front stehenden Söhne bange. Kaiserin Auguste nahm sofort alle verfügbaren Maßnahmen auf, um den Aufenthalt des vermissten Offiziers zu erfahren, und beantwortete nach einigen Tagen in einem Briefe die Anfrage der englischen Mutter, indem sie sie beruhigte, daß es ihrem Sohne gut gehe und er sich in einer deutschen Festung befindet.

Englands Schrei nach den Müttern. Daß die Gesellschaftskreise in London, die sich eines sich auch im Kriege der dringendsten Lebensfragen betretenden Vermögens-

standes erfreuen, noch immer nicht die selbstverständlichen Pflichten erkannt haben, denen sie sich als Bürger eines im Kriege stehenden Landes unterwerfen müßten, und daß besonders die Nachahmung des aus Frankreich übernommenen Ein- oder Zweifindensystems in England gegenwärtig als unpatriotisch und gefährlich empfunden wird, geht aus der letzten Rede hervor, die der bekannte Londoner Stadjtpfarrer Bernard Vaughan in der englischen Hauptstadt hielt. Überall, heißt es diese geharnischten, Predigt, „sehe ich in den Straßen unserer Stadt nach wie vor Frauen in Pelzen und Juwelen, in Kleidern und Hüfen, die sich weit von dem ernsten, was ein gutes Gewissen mit den Notwendigkeiten der jetzigen Zeit in Einklang bringen könnte. Und für Schlachthunde wird noch immer so viel Geld aufgewendet, als man zur Ausrüstung von zwei neuen Soldaten verwenden könnte. Am schlimmsten aber ist die Leere in den Taufbüchern der Kirche, die Leere der Beicht- und Beistühle. Als ich ein Junge war, standen die Geburtsziffern bei uns in England fast dreimal so hoch wie jetzt. Unsere Nation befindet sich schlechterdings auf dem Wege zum Friedhof. Niemals wurden so viele Ehen geschlossen, und niemals war die Geburtszahl so gering. Und das zu einer Zeit, da jeder auf dem Schlachtfeld Gefallene dringenden Ersatzes bedarf. Nichts benötigen wir heute in England mehr, als Mütter!“

Die Mode unter Polizeiaufsicht. Aus München meldet man: Großes Aufsehen erregt ein Erlass der Polizei in München, der jedem Schuhmann das Recht gibt, Damen, die nach seiner Meinung zu auffällig gekleidet sind, anzuhalt und zur Wache zu bringen. Gestern hat bereits ein Schuhmann nach dieser Verordnung gehandelt und eine Dame auf dem Bahnhof aufgefordert, ihm zur Wache zu folgen. Sie war allerdings nach der neuesten Mode gekleidet und stark gepudert. Sie mußte sich über den Puder aus dem Gesicht wischen, worauf sie sich nach einer Vermahnung entfernen durfte. Der Erlass erregt große Entrüstung und allgemein herrscht die Ansicht, daß bei aller Berechtigung, die man dem Kampf gegen die Modedatiertheit zuerkennet, die Schutzleute doch nicht die geeigneten Persönlichkeiten seien, um über Fragen der Kleidung und des guten Geschmacks zu urteilen.

Der versteuerte Schlaf in der englischen Eisenbahn. Die Unzahl neuer Steuern, die in England durch den außerordentlich hohen Kriegsverbrauch notwendig werden, bildet gegenwärtig neben den Zepelinangriffen, das Hauptgesprächsthema in der Öffentlichkeit Großbritanniens. Und tatsächlich sind auch die neuorgesehenen Steuern zahlreich und mannigfaltig genug, um in die Lebensgewohnheiten der englischen Bürger aller Klassen und Vermögensverhältnisse einzudringen und so dem Inselvolk, das sich bisher in seiner traditionellen Lebensführung unverletzlich glaubte, den Krieg in sehr greifbarer Weise vor Augen zu führen. Auch der Eisenbahnbetrieb, erfährt insofern eine Verteuerung, als alle Bequemlichkeiten, die nicht gerade zu den Selbstverständlichkeiten einer Eisenbahnfahrt gehören, als „Luxus“ mit einer besonderen Kriegsteuer belegt werden. So werden die Fahrkarten für die unter dem Namen Pullman-Wagen bekannten Salonwagen auf dem Bahnstrecken in England mit einer besonderen Steuer belegt, und auch die Schlafwagen, entgingen nicht der überall nach neuen Geldquellen fahrenden englischen Regierung. So ist selbst der Schlaf in der Eisenbahn in Großbritannien zu einer Erscheinung geworden, die den Besonderheiten des Krieges unterliegt, und wozu sich in diesem auch für England nicht gerade lieblichen Zeiten ein Schlafabteil gönnen will, muß der Regierung dafür seinen besonderen Obolus für Kriegszwecke entrichten.

Das Alter der Heerführer im Weltkrieg. Aus einer Zusammenstellung über das Alter der im gegenwärtigen Weltkrieg im Felde stehenden Generale Englands, Frankreichs und Deutschlands ergibt sich, daß von den zwanzig britischen Heerführern General Gough mit 46 Lebensjahren der jüngste und General Keir mit 60 Jahren der älteste ist. Im Durchschnitt sind die englischen Generale also bloß 54 Jahre alt. Von den fünfzehn kommandierenden französischen Generalen ist General Langlois mit 67 Jahren der älteste, der kürzlich an den Dardanellen schwer verwundete, aber seither geheilte General Gouraud mit 47 Jahren der jüngste. Unter den zwanzig deutschen Heerführern ist der Kronprinz Wilhelm mit 34 Jahren der jüngste und General v. Falkenhayn mit 72 Jahren der älteste. Scheiden aber die fürstlichen Befehlshaber, Kronprinz Wilhelm, der Kronprinz von Bayern und der Herzog von Württemberg, aus, dann ist der jüngste deutsche General mit 62 Jahren General von Fabeck und das mittlere Alter der deutschen Generale stellt sich auf fast 66 Jahre, ist also erheblich höher als das der englischen und französischen Heerführer, von denen die ersten im Durchschnitt 54 und die letzteren 60 Jahre alt sind.

Von dem Kriege der Französin. Französische Blätter nageln folgendes Firmenschild fest, das an einem Geschäftshaus in Bordeaux prangt und die dortige Damenwelt entgegenkommend anlockt: „Photographisches Atelier. Für Damen, die sich als Krankenpflegerin photographieren lassen (kostenlos) wollen, wird ein entsprechendes Kostüm zur Verfügung gehalten. Keine Preiserhöhung!“ Man wird die eifrig und effizienten Damen von Bordeaux wegen dieses rohen Unfugs nicht zu sehr verdammen dürfen, denn sie handeln nach dem würdigen Vorbild. Ist es doch allbekannt, daß Senatoren und Deputierte, die Anordnungsbehörden, die parlamentarischen Kommissionen für das Flugwesen sitzen, im Flugzeug, hoch über den „Lüften“ photographieren lassen, ohne jemals den Boden unter ihren Füßen verlassen zu haben!

Als **Oster Getränk** wird selbstverständlich **CHAMPAGNER PREMIER MOTT VERT.** vorgezogen



FLASCHENGÄHRUNG

Alois Müller Fil
Lieferanten des Königl. Hofes.
Bukarest
Strada Păstorului 5
Telephon 9/46
empfiehlt die ausgezeichneten **Biscuits** für Kinder **„ILEANA“**

Nachhaft. Leicht verdaulich.
Packt Lei 1.50. 1 Rolle 40 b.
Ins Haus sowie in alle Droguerien und Kolonialwarengeschäften zugesandt.
Vorteilhafter Versandt in die Provinz.

Bukarester Deutsche Liedertafel.
Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“
Donnerstag, den 27. April n. St. 1919
4. und letzte musik. Aufführung.
Leitung: 1. Chormeister Musikdirektor E. Walther.
Vortrag s. Ordnung:
1. Sonate für Violine und Klavier (G-dur) Beahms (die Herren Stouhoul und Garfagen).
2. Etüde für Klavier: a. Traumeswirren, Schumann, b. Impromptu, c. Ballettmusik aus „Rosamunde“, Schubert. (Fr. Malva Fisher)
3. Lieder für Bariton: a. Jasminstrauch, Schumann, b. Aus Meer, c. Der Wanderer, Schubert. (Herr Lupescu)
4. Etüde für Klavier: a. Carnaval, Grieg, b. Aschenbrödel-Baraghras, Strauß-Greifeld (Fr. Malva Fisher).
Eintritt frei gegen Vorweis des Vortragsbüchlein- oder Mitgliedskarte alle andern 1 Leu. — Schülerkarten Lei 0.50 für die Person, Kleiderablage ohne Ausnahme 50 Bani.
Beginn pünktlich 9 Uhr.
Nach Beginn der Aufführung bleiben die Saaltüren geschlossen.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Der Vorstand
Erwerbet Blätter im „**Goldenen Buch der Spender**“ für die Kriegsfürsorge.
Spendet für Oter Liebesgaben.

Import. Export.
Ich suche Verbindung mit leistungsfähigen Firmen, kaufe jede Ware in jedem Quantum, wenn preiswert.
Erbitte ausführliche Angebote mit Muster und billigstem Preis.
Im verkaufe alle deutschen Produkte und Erzeugnisse und bitte um ausführliche Anfragen.
A. Povilleit, Berlin SW-68, Charlottenstr. 718.

Größere Posten Roggen- und Weizenstroh
in Ballen gepreßt lauft zu höchsten Preisen und erbittet Angebot **Oscar Dietrich**
Papierstoff- u. Papierfabriken.
Weißensfels a. S. Provinz Sachsen.

Gelegentlichkauf!
Verkaufe Wiener Möbel.
Str. General Cernat 37, von 10-11 und 4-6.
Es wird gesucht
eine junge Bonne zu zwei Kindern, 2 und 4 Jahre zahle guten Gehalt.
Anmelden Str. Est. Jon nou 28.

L. Kraus
Spezialist für Reparaturen von Porzellan-, Glas-, Silber- und Goldgegenständen nach amerikanischem Muster.
Erste, alleinige Werkstätte dieser Art in Bukarest.
Strada Regala 1 (im Hof).

Photographien für Reisepässe
werden in 20 Minuten im Atelier „**Foto-Etla**“ Calea Victoriei 77, angefertigt.

Kleine möblierte Wohnung
2 Zimmer und Küche zu vermieten. Nächst Cismigiu. Calea Plevei 23. Gartenwohnung bei Frau Meng.
Zu verkaufen:
1 gut erhaltenes Fahrrad Marke „Kaumann-German“
1 Flöte Zimmermann u. eine 3-reihige Ziehharmonika.
Auskunft Strada Dimpului 10.

Gesucht wird ein **Bureaudiener**
mit guten Zeugnissen in dauernde gut bezahlte Stellung.
Offerten unter „**G. S. B. 100**“ an die Admin.

Für Tischler
Fourniere aller Arten, sowie fremdländische Bölder sind zu haben bei **Bucher & Durrer**, Soseava Basarab 27-29, Bukarest.

Lehrer gesucht
für Recht- und Schönschreiben.
An die Adm. unter „**G. B.**“

Maison Spitzer
Bukarest, Calea Victoriei 77 (oberhalb der Konditorei Nestor).
Modewaren
Original-Modelle von den ersten Pariser Häusern.

Guterhaltene Schlafzimmern- und Küchenausstattung zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter „**B. W.**“ an die Adm.
Hausintendant
für das Palais einer Aktien-Gesellschaft in Bukarest, wird für sofortigen Eintritt ein tüchtiger, erfahrener Intendant gesucht.
Anträge unter „Intendant“ an die Admin.

Guter Lehrer
gesucht für Buchhaltung.
An die Admin. unter „**G. R.**“

Dieses Filialbüro bedeutender Auslandsfirma sucht **Herrn oder Dame**
mit Kenntnissen in Stenographieren und Maschinenschreiben zur Erledigung rumänischer und deutscher Korrespondenz. — Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter „**G. F. B. 17**“ an die Adm.
2 gut möblierte große Zimmer
zu vermieten bei kinderlosem deutschem Ehepaar.
Str. Sapienzei 2, neben dem Circus Siboli.

Zu vermieten
Calea 13 Septembrie 134, Trambahn Nr 8, Doppel ein Atelier 1. Stock, 12x5.50 Meter, hell.
Preis Lei 700.

Zu verkaufen:
Mehrere grosse und kleine Villen
im Viertel Gramont-Filaret.
Bauplätze
auf der Chaussee Colentina-Gherasi, in jeder Größe.
Fabrikplätze
hinter dem Ober-Bahnhof.
Zahlungserleichterungen.
Für jedwede Information wende man sich:
G. A. SUTER, Str. Suter No. 9, Tel. 19/53 oder
G. A. SUTER, Administrația Moșiei Colentina
Telephon 56/91.

Syrups
aus natürlichen Früchten
Dultschetz
(Konfitüren) bester Qualität
Liqueure
Echter RHUM aus Bremen
sowie jedwede Getränke liefert die grosse Destillerie und Konditorei
T. D. CREȚULESCU S-sor
Bukarest, Str. Carol 47, Telephon 3/68.
Natürlicher und denat. Spiritus
Verlangen Sie Preiscurante bevor sie einen Einkauf machen.

Zu verkaufen
7 Oleanderbäume
Prachtexemplare. — Str. Buzesti 43.

1000 Lei Honorar
für Vermittlung entsprechender Anstellung eines Ingenieurs mit ersten Referenzen und Garantien, der in industriellen Unternehmungen nebst den technischen, außerordentlichen kaufmännischen u. d. juristische Kenntnisse und Erfahrungen besitzt; viele Jahre in Bauunternehmungen, diverse Fabriken und Werkstätten und große Waldexploitationen tätig war, die rumänische, deutsche und französische Sprache beherrscht, sich nahmhafter Konnexionen erfreut, repräsentationsfähig und militärfrei.
Adresse unter „**Sabor**“ an die Admin.

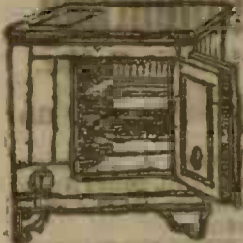
Österreichische Spitzenindustrie.
In den Wandelgängen des Festsaales des österr.-ungar. Hauses findet eine ständige Ausstellung von künstlich angeführten handgearbeiteten Spitzen und Stickereien feinsten Art statt.
Zum Verkauf gelangen durchwegs Erzeugnisse der österreichischen Hausindustrie, in allen Preislagen.
Besichtigung frei.
Auskünfte und Verkaufsstunden von 6-7 Uhr abends
Bulev. Ekhabela 17, Eingang von der Str. Parlamentului 2, 1. Stock.

Laboratorium „Pasteur“
Medizinische, Bakteriologische urologische und bio-chemische Analysen.
Urine, Speichel, Blut, Aussflüsse, Eiter, Exsudate, Auswüchse, Milch, Magensaft, Fokalien, Parasite etc.
Blutuntersuchung (Syphilis) Wassermannsche Methode.
Direktor: **Doct. T. BERNARD.**
Bukarest, B-dul Carol 22 (Statue Rosetti) — Tel. 42/7.

Dr. A. IANCU
ehemaliger Spitalsarzt
Spezialist in Geschlechts- und Harnkrankheiten
Syphilis, Infektionen 606 (neu).
Consultationen von 2-8 Uhr abends.
Str. Carol 52, neben Frații Roller.

Besuchen Sie das elegante **„Hotel Modern“**
im Zentrum der Hauptstadt gelegen.
Str. Brutus 14 (neben dem Circus).
Roboter Komfort, Zentralheizung, elektrisches Licht, warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer.
Elegant möblierte Zimmer. **Mäßigste Preise.**

Eiskästen in allen Größen



für Institute, Restaurationen, Hauswirtschaften etc. liefert

FRIEDRICH ZANK sen.

Nachf. JOSEF ZANK

Bukarest, Șoseaua Jianu Nr. 4.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

„Gioconda“



Spezielle **Wieder-Fabrik**

Bukarest Str. Smărdan 29.

Permanente Ausstellung in fertige Wieder und auf Bestellung.

Assortiment feiner Stoffe in Seiden und Zwirn-Batist, Tricot, Kaschic etc.

Leibgürtel

für's Haus, mit Elastic, zum Klebpreis Lei 10 pro Stück

Illustrierter Catalog gratis auf Verlangen.

STEINWAY & SONS NEW-YORK PLEYEL-PARIS. SEILER JULIUS BLUTHNER-LEIPZIG FEURICH. FÖRSTER SCHIEDMAYER UND SÖHNE GÖRS & KALMANN. ETC

MAGAZINUL CONSERVATORULUI
FURNISOR AL CURTEI REGALE
Bucuresti Calea Victoriei 72
VANZARE SI IN RATE

Eingetroffen sind **ausländische Schuhwaren**
Verkauf nur Engros bei **„Tretorn“**
Rumänische Aktien-Gesellschaft
1, Strada Bibescu-Yoda 1.

Die Orchestrions und elektrische Klavire haben eine perfekte Klangfarbe, die eine vorzügliche Unterhaltung für **Bierhäuser, Restaurants und Kinosheater** bieten.

Verlangen Sie ausführliche Prospekt in der Spezial-Lieferung

HEINRICH SUFRIN
Bukarest, Dabirnt 69.

Restaurant und Bierhalle „Athenäum“
Calea Victoriei gegenüber Cafe High-Life
Ganz renoviert mit separatem Eingang u. allem Comfort, unter persönlicher Leitung des Herrn Johann Brandsdörfer
In- und ausländische Küche. Stets reichhaltiges Buffet. In- und ausländische Weine.

LUTHER-SPEZIAL-BIER
(helles und dunkles)
Spezialität: Samstag **Eisbein**, kalt und warm; **Holzfleisch** zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Feinliche Reinlichkeit, gute Bedienung.
Bis 8 Uhr Nachts geöffnet. — *Mässige Preise*

Dr. L. Friedmann
Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten
Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.
Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.
Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcineanu) Telefon 51/32.

Dr. A. Barasch
Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris.
SPEZIAL-ARZT für Heil-, Haut- und Haarkrankheiten.
Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Klinik der Geschlechtskrankheiten
„SALVATOR“ DR. ROTTMANN
Gegründet im Jahre 1906.
hellen gründlich die durch schmerzlose **Elektrotherapeutische Methoden** nach Prof. Kollmann, Elektrolitische Dilatationen, Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis, Untersuchung des Harnröhreninneren mittels elektrischer Lichte, Mikroskopie, seröse Injektionen mit Neosalvarsan und Quecksilber (Cianmercur) für **Syphilis**.

BLUTANALYSE (Wassermann)
Bukarest, Pasagiul Român 91 (Calea Victoriei.)
Fernsprech 49/19. Sprechst. 11-1 und 3-8

Schon nächste Woche bestimmt Ziehung 1. Klasse.

Es wird jetzt die höchste Zeit wenn Sie sich noch ein Glückslos zur bevorstehenden **Millionen-Lotterie** sichern wollen.

1/8 Los nur Lei 2. —
1/4 Lei 4. — 1/2 Lei 8. — 1 Lei 16. —

Größter Gewinn der Lotterie im glücklichsten Falle

Lei 1.000.000

(Eine Million)

Aufträge aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt gegen vorherige Cassé oder unter Nachnahme.

Rob. Th. Schröder
Firma gegründet im Jahre 1870
Centrale: Calea Victoriei 97.
Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 86, Str. Lipscani 72

Filialen in der Provinz:
Botoșani: Calea Natională 203
Brăila: Strada Regală 2
Constanța: Piața Independenței 24
Florești: Strada Basarabilor 1
Craiova: Strada Unirii 71
Galați: Str. Domnească 40
Jassy: Str. Steian cel Mare 8
Iasi: Strada Basarabilor 1

Alfred Löwenbach & Comp.
Calea Victoriei 146.
Brennholz
Eiche, Buche und geschalte Eiche
COCS ANTRACIT KOHLEN
franco in's Haus angeliefert
Garantirtes Gewicht.

Die Druckerel
Bukarester Tagblatt
welches vollständig renoviert wurde, empfiehlt ein vortreffliches Publikum zur Ausübung sämtlicher Druckarbeiten: Zeitungen, Stenogramm, Statistiken, Jahresberichte, Adressen, Verlobungs- und Bistkarten.
Schwarz- und Handdruck, werden sorgfältig, schnell und billig ausgeführt.

Die feinsten und dauerhaftesten Strümpfe, Handschuhe wie auch Neuheiten in Seiden, Schmucksachen in grosser Auswahl, kauft man am besten und vorteilhaft bei **„Voaleta“**
Bukarest, 71, Str. Lipscani 71 gegenüber Lupcaica
Deutsches Haus.
Grosses ständiges Lager in Spielwaren.